Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 103 (2005)
Heft: 7-8

Artikel: Frauenhaus in Lugano : aus dem Teufelskreis ausbrechen
Autor: Buletti, Sonny
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-950059

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

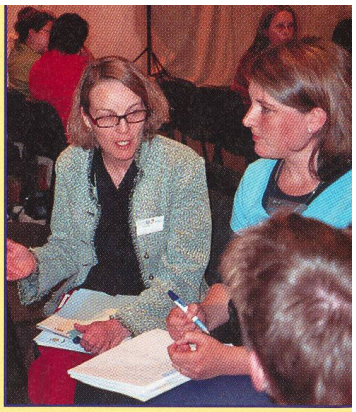
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwischen den Referaten Gitarrenklänge, Schmökern bei den Ausstellern, Brüten über der guten Formulierung und zuletzt der Stempel in den Bildungspass.



ter, ihren eigenen und den Ressourcen ihres familiären und sozialen Umfelds ab. Genau hier liegt der Unterstützungsansatz von Berufsleuten, welche die Frau während ihrer Schwangerschaft begleiten: Sie müssen in erster Linie das Leiden der Frau Ent-Banalisieren, den Vorkommnissen einen Namen und einen Inhalt geben, die Reaktionen darauf benennen. Es geht darum, zu verstehen und zu erklären, weshalb der Frau dies alles geschieht, und dass sie nicht allein betroffen ist. Es geht darum, der Frau Informationen zu geben, über ihre Rechte, wie und wann sie intervenieren kann, an wen sie sich wenden kann, und darum, die Frau bei den nächsten Schritten zu unterstützen.

Hebammen geben Halt

Heisst dies nun, dass die Hebammen zusätzlich Psychologinnen, Soziologinnen, Juristinnen und Sozialarbeiterinnen sein müssen? Dies ist selbstverständlich weder möglich noch wünschbar – die Mobbingsituationen in der Arbeitswelt sind viel zu komplex, schwer greifbar und unsicher. Aber es bedeutet, dass Hebammen zur Antenne und zur Verankerung werden können, inmitten eines Netzes von Dienstleistungen und Dienstleistenden, das wahrscheinlich noch zu einem grossen Teil aufgebaut werden muss. ◀

Referat von Anita Testa-Mader und Marilena Fontaine, «Banalizzazione della sofferenza nel mondo del lavoro – mobbing», gehalten am Hebammenkongress in Cadro, Lugano, 20. Mai 2005. Übersetzung und redaktionelle Bearbeitung: Gerlinde Michel

Frauenhaus in Lugano

Aus dem Teufelskreis aus

Geschlagene Frauen geraten in einen Teufelskreis von Gewalt und zunehmender Abhängigkeit, aus dem sie nur schwer entrinnen können Oft rettet sie nur die Flucht aus ihrem Zuhause vor dem gewalttätigen Partner. Frauenhäuser wie die «Casa delle Donne» in Lugano bieten Frauen vorübergehend Schutz und professionelle Unterstützung für das Leben nachher.

Sonny Buletti

ALLES begann 1985 mit einer Beratungsstelle für Frauen bzw. Paare in Paar- und Familienkrisen oder mit finanziellen Problemen. Die Trägerschaft übernahm ein privater Verein, der zu 75% vom Kanton subventioniert wird. Die Beratungsstelle ist kein Therapiezentrum, weil die Mitarbeiterinnen nicht über entsprechende Ausbildungen verfügen. Deshalb werden externe Fachleute beigezogen.

Weil sich die Fälle von häuslicher Gewalt zu häufen begannen, wurde 1989 ein Frauenhaus eröffnet. Dabei handelt es sich um eine geschützte Wohnung mit total sieben Betten in drei Schlafzimmern und mit einem gemeinsamen Aufenthaltsraum. Hier finden von Gewalt bedrohte Frauen und ihre Kinder während maximal drei Monaten Aufnahme. Die Frauen kümmern sich gemeinsam um den Haushalt und die Mahlzeiten. Sie bezahlen eine Tagesgebühr, die teilweise über das Opferhilfegesetz vergütet wird. Die Betreuerinnen sind nicht rund um die Uhr anwesend, aber haben einen 24-Stunden-Pikettdienst organisiert.

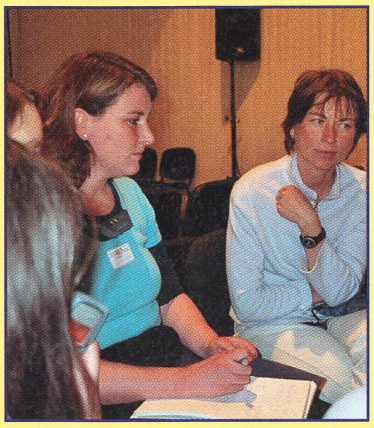
Sonny Buletti, Primarlehrerin und Pädagogin, Präsidentin und Beraterin beim Verein «Consultorio delle Donne», seit 1989 Verantwortliche der «Casa delle Donne» in Lugano.

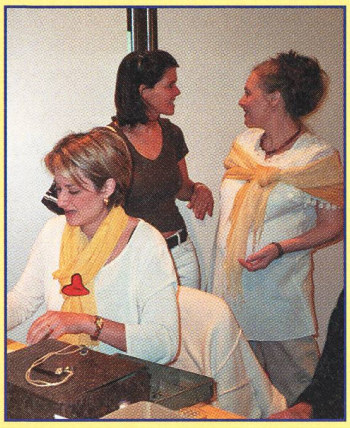
Aufenthalt bleibt geheim

Die Frauen suchen die «Casa delle Donne» entweder aus eigener Initiative auf oder Anraten von Freunden oder Beratungsstellen auf. In jedem Fall muss sich die Frau selbst entscheiden, ob sie ins Frauenhaus eintreten will oder nicht. In einem ersten Beratungsgespräch erklären wir ihr die Strukturen der Casa und sorgen für ihre unmittelbaren Bedürfnisse wie Schutz, Sicherheit, Essen und ein Bett. Wenn nötig, wird sie zuerst medizinisch versorgt. Ausser die Frau wünscht es anders, wird ihr Aufenthalt geheim gehalten.

In den folgenden Tagen machen uns ein Bild von ihrer Situation und ihren Bedürfnissen. Wir versuchen herauszufinden, welche Interventionen Priorität haben, wie sich die Frau in die Strukturen der Casa einfügt und wie sie mit ihren Kindern und den übrigen Bewohnerinnen umgeht. In Gesprächen bekommt sie Gelegenheit, ihre Gefühle von Angst und Wut zu äussern. Wir evaluieren, ob es wegen ihrem gewalttätigen Partner für sie zu gefährlich ist, arbeiten zu gehen, und ob die Kinder

Und immer gibt es etwas





zu organisieren...

brechen

weiterhin ihre bisherige Schule besuchen können oder in der Nähe eingeschult werden müssen.

Ein Netz von Fachpersonen wie Ärzte, Polizei, Sozialarbeiter, Anwälte, Psychologen etc. wird je nach Situation und Bedürfnissen der Frau aktiviert. Dabei kann es um Fragen gehen wie Trennung und Scheidung oder das Sorgerecht für die Kinder. Auch kümmern wir uns um die Bedürfnisse der Kinder, die bei uns wohnen.

Am Anfang war die Liebe

Betroffen von häuslicher Gewalt sind Frauen aus allen sozialen Schichten, Schweizerinnen wie Ausländerinnen. Eine unserer schwierigsten Aufgaben ist es, sowohl den geschlagenen Frauen selbst wie den Leuten aus ihrem Arbeitsumfeld klar zu machen, dass kein Verhalten der Frau und keine Art von «Provokation» ihrem Partner das Recht auf Gewalt gibt. Gerade Frauen haben die Tendenz, die gewalttätigen Reaktionen ihres Partners zu rechtfertigen. Denn meistens gründen solche Eskalationen in der Geschichte einer grossen Liebe.

Früh destruktive Zeichen

Hört man solchen Leidensgeschichten zu, zeigt sich, dass trotz der grossen Liebe frühe destruktive Zeichen zu erkennen waren: Er erniedrigte seine Frau oder Freundin vor ihren Freunden, er warf ihr Unfähigkeit vor und nannte sie eine Schlampe oder Schlimmeres. Und immer schlossen die Frauen davor die Augen, übersahen diese ersten Zeichen und fanden Entschuldigungen für sein Benehmen. Im Nachhinein geben die meisten Frauen zu, dass sie erste Zweifel über ihren Partner beschlichen, noch bevor sie mit ihm zusammenzogen. Aber sie alle glaubten an die Macht der Liebe, die Dinge noch zum Guten zu wenden.

Die Schläge beginnen

Das gemeinsame Leben verschlimmert die Situation. Die Frau wird immer tiefer davon überzeugt, dass die wachsenden Spannungen ihre Schuld sind. Sie verliert mehr und mehr ihre Selbstachtung, und sie kann immer weniger auf die unvorhersehbaren Reaktionen ihres Partners reagieren. Sie unterdrückt die Wut, die sie angesichts seiner ungerechtfertigten Anwürfe empfindet.

Wenn dann die ersten Schläge fallen, erschrecken beide. Der Mann befürchtet, seine Frau jetzt zu verlieren, er weint und bittet sie um Verzeihung, bringt Geschenke nach Hause, schwört, es werde nie mehr passieren. Sie verzeiht ihm und glaubt an seine Beteuerungen. Das Paar wird zu Komplizen, beide negieren, dass etwas in ihrer Beziehung völlig falsch läuft. Beide sind überzeugt: wenn sie diesen Tiefpunkt überwinden, dann wird sich alles zum Besseren wenden. Oft entscheidet sich ein Paar genau in einer solchen Situation zu einem ersten oder weiteren Kind. Das Kind soll die Beziehung wieder festigen.

Die Gewaltspirale hat sich zu drehen begonnen. Die Frau erkennt mit der Zeit die Anzeichen von ansteigender Spannung und drohender Gewalt und setzt ihre Abwehrmechanismen in Gang. Er spürt, dass sich die Partnerin vor ihm zurückzieht und intensiviert Kontrolle und Aggression. Er will vollständige Kontrolle über seine Frau und seine Kinder und um alles verhindern, dass sie ihn verlässt. Deshalb verunmöglicht er Kontakte mit Familie und Freunden und verbietet ihr nicht selten, einer Erwerbsarbeit nachzugehen. Folge sind der Verlust ihrer finanziellen Unabhängigkeit und die zunehmende Isolation der ganzen Familie.

Das Fass läuft über

Oft wird eine Nichtigkeit zum Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt. Sie führt der Frau überdeutlich vor Augen, dass sie die Gewalt ihres Mannes nicht verdient. Frauen haben erzählt, dass ein Telefon-

Kolleginnen aus der Südschweiz

Iris D'Angiolillo-Jucker

stammt aus der Deutschweiz und lebt seit 1989 in Mendrisio. Die Hebammenausbildung schloss sie 1983 in Bern ab. Im Tessin arbeitet sie freiberuflich und ist eine der wenigen Hausgeburtshebammen im Kanton. Pro Jahr betreut sie, immer zusammen mit einer zweiten Hebamme, rund 15 Hausgeburten, auch von Erstgebärenden und im ganzen Kantonsgebiet. Iris ist daher viel zwischen Airolo und Chiasso unterwegs und macht ihre «Arbeit von Herzen gern». Sicherheit ist ihr sehr wichtig. Eine Hausgeburt zuhinterst im Onsernonetal, wo das nächste Spital weit weg liegt, würde sie nur mit einer Mehrgebärenden machen, die sie gut kennt. Mit anderen freischaffenden Hebammen teilt sich Iris in ein gemeinsames Mobiltelefon, das von Hand zu Hand wandert und eine Anlaufsstelle für Hebammendienstleistungen im Kanton sicherstellt. Die häufigen Treffen mit ihren Kolleginnen sind für Iris ein wichtiger und positiver Teil ihrer Arbeit.

Heiterkeit ist Leben! (Marie von Ebner-Eschenbach)

Das Kongressthema war bedrückend und rüttelte auf. Die Begegnungen in den Pausen holten Lachen und Lächeln zurück auf die Gesichter

anruf einer Freundin zur unpassenden Zeit zu diesem Tropfen wurde, oder die eine Minute, die sie einmal zu spät nach Hause kam, oder das Kind, das auf seine Höschen erbrach und sie verschmutzte. Endlich realisiert sie, dass sie nicht an allem schuld ist, was der Partner ihr vorwirft.

Wenn die Frauen zu uns kommen, sind sie keinesfalls überzeugt, richtig zu handeln. Sie haben jedes Selbstvertrauen verloren, können der Zukunft nicht entgegenblicken und zweifeln daran, allein mit ihren Kindern zurecht zu kommen. Sie geraten von allen Seiten unter Druck. Eltern, Freunde, der Pfarrer – alle versuchen sie davon zu überzeugen, dem Ehemann doch noch eine Chance zu geben. Oft vermag nur eine der anderen Frauen in der Casa sie davon abzuhalten, gleich wieder nach Hause zurückzukehren.

Strategien des Verlassenen

Das Zeitalter der Mobiltelefone macht alles noch viel schwieriger. Pausenlos rufen Partner oder seine Freunde an. Nach einer Weile können wir die Frau meistens davon überzeugen, das Klingelzeichen abzustellen. Man darf nicht vergessen, dass sich der Partner bis zu diesem Moment nie eingestanden hat, gewalttätig zu sein. Im Gegenteil, er ist davon überzeugt, dass er das Opfer ist. Schliesslich wurde er ja von der Frau verlassen. Daher ist ihm jedes Mittel recht, von Tränen bis zu Drohungen, sie zur Rückkehr zu bewegen. Gibt die Frau nach, dann beginnt die Gewalt von vorne, nur noch grausamer und mit noch härterer Kontrolle, denn er weiss jetzt, dass sie fliehen kann.

Die grosse Wut

Bleibt die Frau in der «Casa», wird sie nach wenigen Tagen die Wut einholen, die Wut darüber, wie dumm sie war und wie viel sie eingesteckt hat. In dieser Zeit ist eine enge Begleitung sehr wichtig. Denn die Frauen insistieren auf einer Scheidung, und zwar subito. Später bereuen sie ihre Schritte, ziehen ihre Anklagen zurück, was sie später wiederum bereuen. Das Risiko, unglaubwürdig zu werden, ist deshalb hoch.

Die Hälfte schafft es nicht

Ungefähr die Hälfte der Frauen schafft es, ihre Partnerschaft zu beenden und zusammen mit den Kindern einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen. Für die übrigen wird es schwieriger. Oft sind es äussere Gründe, die sie dazu bringen, zu ihrem Partner zurück zu gehen: eine gefährdete Aufenthaltsbewilligung, eine religiöse Überzeugung, die keine Scheidung erlaubt, die wirtschaftliche Situation, die allein erziehende Frauen mit Kindern benachteiligt. Einige hoffen, der Partner habe die Lektion gelernt und werde seine Hände nicht mehr gegen sie erheben. Wieder andere ertragen den Gedanken an ein Leben ohne Partner nicht und stürzen sich in eine neue, oft noch destruktivere Beziehung.

Ausbruch aus dem Teufelskreis

In meiner Erfahrung äussert sich das Leiden geschlagener Frauen zuerst oft in indirekten körperlichen Symptomen: ständige Müdigkeit, Migräne, Magenschmerzen, Schlafstörungen, Kopfschmerzen und Konzentrationsmangel. Später treten psychische Symptome wie Angst, tiefe Unsicherheit, Selbstentfremdung und Depressionen dazu. Mit der Zeit steigert sich ihr Leiden zu panischer Angst vor ihrem Partner, ein Zustand, aus dem sie keinen Ausweg sieht.

Erst wenn die Frau ihr Zuhause verlässt und Hilfe aufsucht, wenn sie die Gefühle von Scham, Angst und Wut hochkommen lassen kann, wenn sie sich beschützt und endlich wieder respektiert fühlt, erst dann gelingt es ihr, aus dem Teufelskreis ausbrechen. Jetzt sieht sie den Partner in seiner tatsächlichen Dimension und lernt die Reaktionsmechanismen verstehen. Sie erfährt, dass sie nicht die einzige ist, der so etwas passiert und versucht allmählich, ihr Leben wieder in die eigenen Hände zu nehmen. ◀

Referat von Sonny Buletti, «Quando si può parlare di violenza e di sofferenza?», gehalten am Hebammenkongress in Cadro, Lugano, 20. Mai 2005. Übersetzung und redaktionelle Bearbeitung: Gerlinde Michel

Kolleginnen aus der Südschweiz

Cinzia Biella-Zanelli

hat ihre Ausbildung zur Hebamme 1991 in Genf abgeschlossen. Bis 2004 arbeitete sie zu je 50 Prozent am Regionalspital und in der Hebammenpraxis «Studio-levatrice» in Bellinzona. In dieser Zeit nahm sie während vier Jahren das Ressort Spitalhebammen im Zentralvorstand wahr und beteiligte sich an der Ausarbeitung der Qualitätsstandards. Kein Ausruhen für Cinzia: Kaum übergab sie im Jahr 2000 das ZV-Mandat an eine Tessiner Kollegin, wurde sie Präsidentin der Sektion Ticino und war später massgeblich an der Vorbereitung und Durchführung des Kongresses 05 in Cadro beteiligt.

Cinzia begleitet als Hebamme besonders gerne Mütter und Familien in schwierigen Situationen wie postpartalen Depressionen, sozialen Problemen oder nach Migration. Nach langen arbeitsreichen Jahren freut sie sich darauf, in nächster Zeit beruflich zurück zu stecken und sich vor allem ihrer (anwachsenden) Familie zu widmen.